Scranton Wochenblatt.

6. Jahrgang. Scranton, Luzerne County, Pa., Donnerstag den 13. Januar 1870. No. 2.

Dr. F. Bodeman,
Penn Avenue,
Im Hause des Herrn Peter Creter.
Office-Stunden, Morgens von 8—9
Nachmittags „ 3—6
Abends „ 8—9
In Abwesenheit wird Herr Creter Nachricht ertheilen. 7m7

Dr. Camill Krejci,
deutscher
Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer,
Office in Wyoming Avenue, Kaiser's Haus, ordinirt von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags täglich.
Impfung jeden Montag, Mittwoch und Freitag, von 11 Vorm. bis 3 Uhr Nachm. 28n7

Dr. AMMANN,
Deutscher Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer.
Office im Hause von J. Schimpff, Cedarstraße. Sprechstunden Morgens von 8—9, Mittags von —3, Abends von 6—8. 10j8

Deutsche Apotheke,
418 Lackawanna Avenue,
neben Handley's Merchants u. Mechanics Bank.
9ap8 H. F. Lobeck. 1j

C. Schmidt & Co.,
Deutsche Apotheke,
516 Lackawanna Avenue.

Dr. S. W. Ruch,
Graduirter der Universität von Pennsylvanien, in Philadelphia, hat seit acht Jahren in diesem Staate erfolgreich praktizirt, und erlaubt sich achtungsvoll die Bekanntmachung, daß er eine Office hier eröffnet hat, in No. 204 Adams Ave., nördlich der Methodisten-Kirche. Krankheiten der Frauen und Kinder wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet und bei ersteren strenge Verschwiegenheit garantirt. In der Geburtshülfe ist er sehr erfahren.—Spricht deutsch und englisch.
Officestunden: Morgens von 7—9, Nachmittags von 12½—2 und 6½—8. Von 8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens in seiner Wohnung, No. 204 Adams Avenue, anzutreffen 14o9

Dr. FISHER,
Zahnarzt,
verfertigt künstliche Zähne, welche die natürlichen an Schönheit und Dauerhaftigkeit übertreffen. Jedermann ist eingeladen, sich von der Güte und Eleganz dieser Zähne zu überzeugen.
Preis: Halbes Gebiß $20, ganzes Gebiß $30. Auch werden Zähne ausgefüllt und schmerzlos gezogen.
Office oberhalb Mathews Apotheke. 14o9

Gustav Hahn,
deutscher
Advokat und Rechts-Anwalt,
Wilkesbarre, Luzerne Co., Pa.,
empfiehlt sich dem deutschen Publikum in allen in ein Fach einschlagenden Geschäften. Ausstellungen von Vollmachten und schriftliche Arbeiten aller Art und Collektionen, rückständige Löhnung von Offizieren und Soldaten, Pensionen für solche, die im Dienste Verletzungen erhielten und arbeitsunfähig wurden, und für die Wittwen gefallener Soldaten, sowie Collektionen gegen die Ver. Staaten werden aufs Pünktlichste besorgt.
Pässe für Solche, welche nach dem Ausland reisen, werden schnell ausgestellt.
Office mit Stanley Woodward, Esq., Franklin Straße, der Presbyterianischen Kirche gegenüber.
10. Januar 1866. ba

Chas. Dupont Breck,
Advokat und Sachwalter,
Käufer und Verkäufer von Grundeigenthum und Agent für den Verkauf von Lotten des alten „Slocum-Eigenthums."
Ferner Agent für die Lycoming County Mutual Versicherungs Co., inkorporirt 1840. Kapital über 3,000,000. Diese Gesellschaft fährt fort, zu mäßigen Preisen zu versichern und ist pünktlich in Bezahlung aller ehrlichen Ansprüche.
Office in Sanderson u. Co.s Gebäude, gegenüber dem Wyoming Haus, Scranton. 16j8

John G. Sailer,
Cedarstraße, Scranton,
haben stets einen gutgewählten Vorrath der besten
Groceries und Provisionen
auf Lager; ebenso Porzellan- und Glaswaaren, Holz- und Korbwaaren, sowie eine mannigfaltige Auswahl von Artikeln, wie sie täglich in Haushaltungen gebraucht werden.
Unsere Preise sind so billig als in irgend einem anderen Geschäfte, wovon sich das deutsche Publikum gefälligst durch zahlreichen Zuspruch überzeugen möge. Bedienung prompt und Waaren frei nach jedem Stadttheile geliefert. 26n8

Fischer & Affion,
Verkäufer von
Grocerien und Provisionen,
Herrn Friedrich Simons neuem Gebäude, in Lackawanna Avenue,
halten immer vorräthig die beste Auswahl von Grocerien, Mehl und Futter, deutsche Früchte, Zucker, Kaffee, Thee u. s. w. Das deutsche Publikum ist eingeladen, uns mit seiner Kundschaft zu beehren und sich zu überzeugen, daß wir die beste Waare zu dem billigsten Preise verkaufen.
1nba Fischer u. Affion.

Bei E. Steiger, 22 u. 24 Frankfort St., New York, erscheinen:
Fritz Reuter's Werke
in plattdeutscher Sprache.
In wöchentlichen Lieferungen @ 15 Cents.
Die unübertrefflich lustigen und anziehenden Erzählungen und Gedichte Reuter's sind nicht blos für seine speziellen Landsleute, die Norddeutschen, sondern für das ganze deutsche Lesepublikum von ungewöhnlichem Interesse, und der billige Preis ermöglicht die ausgedehnteste Verbreitung derselben.
Jede Lieferung wird einzeln verkauft.
☞ Verlangt werden zur Verbreitung von
Fritz Reuter's Werken,
Zimmermann's Wunder der Urwelt,
Liefgn. mit vielen Illustrationen, @ 10 Cents,
und
Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz, Wochenblatt @ 10 Cents,
unter sehr günstigen Bedingungen thätige Leute an Orten, wo dieselben noch nicht zu haben sind. Ueberall ist ein großer Absatz davon zu erzielen.
29j19,7m E. Steiger,
22 u. 24 Frankfort St., New York.

C. J. Amsden & Co.,
halten vorräthig und verkaufen zu den niedrigsten Preisen die besten Sorten von verzierten und gewöhnlichen
Tapeten & Wandpapier,
Fenster-Vorhänge,
aus Leinwand und Papier, sowie auch
Schul-, Blank- und Schreibbücher,
Schreibmaterialien.
Leinwand-Vorhänge werden auf Bestellung in kurzer Zeit angefertigt und placirt. Tafeln und anderen Zubehör immer vorräthig.
501 Lackawanna Avenue (Ecke von Lackawanna und Washington Avenue).
Sprecht bei uns vor.
Die Deutschen werden finden, daß unser Geschäft gerade der Ort ist, wo sie prompt und reell behandelt werden. (21o9)

Karl D. Neuffer,
Kappen-Fabrikant,
Einem geehrten deutschen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich neben meinem wohlassortirten Lager von Hüten und Kappen aller Art auch Wollwaaren, Spielsachen, Bücher ꝛc. halte. Bestellungen auf deutsche und englische Bücher, hiesige und in Deutschland erscheinende Zeitschriften und Pamphlete werden schnell und billig besorgt.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
18ap7 Carl D. Neuffer,
2te Thüre neben dem Courthause.

Günster & Hull,
Großes Mobilien-Lager,
Lackawanna Avenue, Scranton. Pa.
Alle Zeit in großer Auswahl vorräthig: Bureaus, Commoden, Nachttische, gewöhnliche und Auszieh-Tische, Bettstatten jeder Art, Matrazen von allen Sorten, mit und ohne Federn, Schaukel- und andere Stühle, Kinderstühlchen, Marmor-Tische, Ruhbetten, Sopha's, Spiegel jeder Größe; kurz, alle in unser Fach einschlagende Artikel, solid und billig, als die Zeitumstände es erlauben.
Kommt und besehl Euch unsre Waaren!
Scranton, 10. Jan. 1866. ba

Lokal-Veränderung.
Möbeln! Möbeln!
Grießer & Co.,
506 Lackawanna Ave., nahe Washington Ave., zeigen hiermit dem deutschen Publikum an, daß sie ihr Geschäft nach ihrem eignen neuen Gebäude nächste Thüre von ihrem früheren Platze verlegt haben.
Dem geehrten Publikum für bisherigen Zuspruch dankend, geben wir zugleich die Versicherung, daß wir unsere Kunden auch in Zukunft reell und billig bedienen werden.
Reparaturen prompt ausgeführt.
Ebenso empfehlen wir uns als Leichenbesorger.
Scranton, 28. Febr. 1866.

Cedarstraße Möbel-Geschäft,
von **D. Reuls u. Sohn & Co.**
Die Unterzeichneten benachrichtigen hiermit das deutsche Publikum und ihre Freunde, daß sie ein Möbelgeschäft in der Ceder Straße, neben Hrn. Weichel's Branntwein-Brennerei eröffnet haben, woselbst sie eine gute Auswahl von Tischen, Stühlen, Bettstellen, Schränken und alle anderen in Fach einschlagenden Artikel vorräthig halten.—Reparaturen werden pünktlich besorgt.
Leichenbegängnisse werden übernommen und zu den niedrigsten Preisen prompt ausgeführt.
14f7ba Reuls u. Sohn u. Co.

Germania
Lebens-Versicherungs-Compagnie,
zu **New-York.**
Baar-Vermögen, $ 2,000,000
Jährliches Einkommen 1,000,000
Letzterklärte Dividende, 40 Prozent.
Der Unterzeichnete ist Agent für diese Gesellschaft für Scranton und Umgegend und nimmt Versicherungen zu den üblichen Raten an.
Versicherte Personen haben ihre Prämien an ihn zu zahlen. M. Gehen, Alderman,
22,1j Office: Pittston Avenue, Scranton.

Neues Etablissement.
Die Unterzeichneten machen die deutschen Einwohner von Scranton und Umgegend aufmerksam auf ihr neues
Kleider-Geschäft,
in J. Zeidler's Gebäude,
und garantiren die beste und billigste Bedienung und den exaktesten Schnitt in der Stadt.
Ihr Deutsche, überzeugt euch und sprecht vor, so werdet ihr befriedigt werden.
Zahlreichem Zuspruch sehen achtungsvoll entgegen
Gangelhoff & Schneider,
207 Lackawanna Avenue, 207
Zeidler's Block.
Scranton, 29. April 1869.

CHAS. OCHS'
Wein- und Bier-Wirthschaft.
Unterzeichneter macht hiermit seinen Freunden und den Deutschen überhaupt bekannt, daß er in der Penn Avenue, in dem früher von Edward Günster bewohnten Lokale, eine Wirthschaft eröffnet hat und ladet Alle freundlichst zum Besuche ein. Getränke frisch und Speisen schmackhaft.
(9j9) Charles Ochs.

Neuer deutscher Store,
Neue Waare, Neue Preise,
No. 119 Lackawanna Avenue.
Soeben von New-York und Philadelphia zurückgekehrt, zeige ich meinen deutschen Freunden an, daß ich einen großen Vorrath von
Schnittwaaren
und
Galanterie-Waaren
zu den billigsten Preisen eingekauft habe, und dieselben zu folgenden
Spottpreisen
verkaufe:
1 Yard breiten ungebl. Muslin, 12½ Cts.
1 „ „ gebleichten „ 12½ „
Gute Calico, von 7—12½ und 13½ „
Delaines von 15 Cts an
Feine französische Tibets von 40 Cts. an in allen Farben.
Alle andere Sorten Kleiderstoffe billig.
Wollene Decken zu $4.00 das Paar.
Billige Teppiche und Oeltücher.
Alle andere, hier nicht genannte Waare sehr billig.
Wer also 10 Prozent sparen will und nur reelle Waaren kaufen, der komme und überzeuge sich selber.
Max Riess & Co.,
No. 119 Lackawanna Avenue, in J. Zeidler's Block. 14o9

Philip Robinson,
Bierbrauer,
Cedar Street, Scranton, Pa.
Empfiehlt sein ausgezeichnetes Fabrikat den verehrten Wirthen bestens. 10fr6

Oefen! Oefen!
zu den
Billigsten Preisen.
Hält immer vorräthig ein gute Auswahl von neuen Koch- und Heizöfen. Zu jedem Kochofen wird einer von Leonards patentirten ungelöthete Waschkesseln beigegeben. Ferner Schlösser, Bänder und ähnliche Artikel, sowie Blechwaaren jeder Art. Preise eben so billig als anderswo und die Waare gut. 23ag6ba
Henry J. Ziegler,
Nachfolger von Geo. Pfeffer, Cedarstraße.

Joseph Ober,
321 Penn Avenue,—Fabrikant von
Blech-, Kupfer- & Eisenwaaren,
hält stets eine gute Auswahl von Koch- und Heiz-Oefen, sowie alle dem Haushalt nöthigen Gegenstände, als Messer, Gabeln, Löffel, Bügeleisen bester Qualität.
Besonders empfiehlt er seine aufs dauerhafteste gemachte Blechdächer und Dachrinnen.
Hydrants, Bleiröhren und Wasserleitungen jeder Art. 26mz8

An Raucher.
Der Unterzeichnete, welcher durch jahrelangen Betrieb seines Geschäftes sich alle Vortheile im Einkauf von Tabak angeeignet hat, empfiehlt hiermit einem verehrten Publikum seinen Vorrath von Rauch-, Schnupf- und Kautabak, Cigarren, Pfeifen, Cigarrenspitzen, sowie alle in das Fach einschlagende Artikel.
Caspar Zwald, Cedarstraße, neben dem Franklin Hotel. 23t9

Neues Schuhmacher-Geschäft.
Der Unterzeichnete beehrt sich, den Deutschen von Scranton und Umgegend die Anzeige zu machen, daß er in dem früher von Hrn. Völker bewohnten Hause, Penn Avenue, oberhalb Völker's Markt, eine Schuhmacherwerkstätte eröffnet hat, und empfiehlt sich zur Anfertigung von neuer Arbeit jeder Art, sowie zu Reparaturen.
John Weinß.
Scranton, 3. Juni 1869.

Spart Euer Geld.
Scranton Sparkasse.
Dieses Institut ist eröffnet in
No. 120 Wyoming Avenue,
(dem früheren Meylert Bankgebäude,)
zur Entgegennahme von Depositen im Betrage von nicht weniger als einem Doll. von
Ingenieuren,
Bremsern,
Maschinisten,
Handwerkern,
Minern,
Taglöhnern,
Weibern,
Kindern
und Anderen, an welchen Interessen erlaubt werden in Uebereinstimmung mit den gedruckten Regeln und Regulationen, von denen eine Copie von den Unterzeichneten oder von der Bank zu bekommen ist.
James Blair, Präsident.
James Archbald, } Vice-Präsidenten,
John H. Sutphin, }
Oscar C. Moore, Cashier.
Direktoren und Verwalter.
James Blair, John Handley,
James Archbald, Sanford Grant,
John H. Sutphin, T. F. Hunt,
Daniel Howell, George Fisher,
James S. Slocum.
Scranton, 3. Okt. 1867.

Friedrich Schrader,
Fabrikant von sprudelndem Cronk Bier,
Sarsaparilla und Mineraiwasser,
Fabrik in Mulberrystraße, zwischen Penn u. Wyoming Avenue.
Porter, Ale und Lagerbier,
in Flaschen, wird zu den niedrigsten Preisen im Großen nach allen Plätzen der City kostenfrei geliefert.
Eine Erfahrung von 25 Jahren in meinem Geschäfte befähigt mich, einen Sarsaparilla zu liefern, der alle anderen Fabrikate übertrifft und der Gesundheit sehr zuträglich ist. Das Geschäft steht unter meiner persönlichen Leitung, und volle Zufriedenheit wird garantirt.
Aufträge, welche bei Herrn John Zeidler abgegeben oder durch die Post mir zugesandt werden, finden prompte Berücksichtigung.
26ba Fr. Schrader.

☞ **Geschäfts-Karten.** ☜

C. O. Carman, Händler in
Pine Brook Kohlen
Office in No. 109 Penn Avenue,
2j8 Scranton, Pa. 1j

F. D. Collins,
Rechts-Anwalt,
Office, No. 306 Lackawanna Avenue (über dem Store von Gebrüder Orr),
10fr7ba Scranton, Pa..

Peter Creter,
Haus-, Schild-,
Fresco- & Ornamental-Maler,
3j8 Penn Avenue, Scranton. ba

Ward & Günster,
Advokaten und Rechts-Anwälte,
Office in Jakob Schlägers Gebäude,
Ecke von Lackawanna und Washington Avenue,
29o8 Scranton, Pa. ba

A. C. Konarson,
deutscher Uhrmacher & Juwelier,
Wyoming Ave., gegenüber dem Wyoming Haus, Scranton, Pa.
Scranton, 10. Jan. 1866 ba

E. Merrifield,
Advokat und Sachwalter,
Scranton, Pa.
Office im Exchange Block, Lackawanna Avenue. 19mz8

Drei Freier.

Humoristische Original-Novelle von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Ernst legte die Hand auf den Arm des jungen Mannes und sah ihm forschend in's Auge.

„Sage mir aufrichtig, bist Du Deiner Sache ganz sicher? Der Kreuzbauer und ich besuchen oft das Mädchen, bangt Dir nicht, daß Einer von uns Beiden Dir zuvorkommen könnte?"

„Einer von Euch Beiden?" erwiderte Kümmel im Tone der Geringschätzung. „Der Kreuzbauer mit seinem Mondschein und der schiefen Nase wird niemals einem hübschen Mädchen gefallen, und was Dich betrifft, so weiß ich, daß Christine auch an Dir keinen Gefallen findet."

„Das weißt Du so gewiß?"

„Sie hat es vor einigen Tagen gesagt."

„Dann allerdings hast Du nichts zu befürchten," sagte Ernst, dessen Lippen jenes höhnende Lächeln umspielte. „Stoßen wir an auf die baldige Hochzeit!"

„Wir werden Euch heute Abend besuchen," fuhr er nach einer Pause fort, „ich glaube, der Kreuzbauer will Deiner Braut einen Antrag machen, steh' Dich also vor!"

Der Bursche beugte sich rasch zu dem Gefreiten hinüber.

„Wenn er mir lästig wird," flüsterte er, „mache ich der Geschichte ein Ende. Ich hoffe, Du wirst mir darin beistehen, der Kreuzbauer ist ja Dein Freund auch nicht."

„In früheren Jahren war er es nicht," entgegnete Ernst gelassen, „seitdem er mich in seine Herzensgeheimnisse eingeweiht, kann ich nicht über ihn klagen. Aber auf meinen Beistand darfst Du rechnen."

„A propos," fuhr der Bursche fort, „weißt Du schon, daß der Fähnrich von Förster ein Auge auf unsere Tochter geworfen hat?"

„Auf Eure Tochter?"

„Na, ich meine die Tochter des Doktors. Er hat heute Morgen mit der gnädigen Frau unter vier Augen gesprochen, und ich glaube, daß die Antwort günstig ausgefallen ist."

„Der Fähnrich!" rief Ernst erstaunt. „Du lieber Gott, wovon wollen die Beiden leben?"

„Kümmert's uns?" fiel Kümmel achselzuckend ihm in's Wort. „Der Fähnrich beauftragte mich, für einen Blumenstrauß Sorge zu tragen, den er nach Tisch dem gnädigen Fräulein überreichen will. Er gab mir zwei und einen halben Silbergroschen, und als ich mir die Bemerkung erlaubte, daß dafür kein Strauß zu beschaffen sei, mit welchem er Ehre einlegen könne, meinte er, das sei seine Sache. Ich vermuthe, daß der Doktor von der Geschichte noch nichts weiß, aber ich werde ihm einen Floh in's Ohr setzen, und zwar heute noch."

Er hatte sich bei den letzten Worten erhoben.

„Bis heute Abend also!" fuhr er fort, indem er dem Freunde die Hand reichte. „Was ich Dir mitgetheilt habe, bleibt natürlich unter uns."

„Vertraue Du nur auf Deine Physiognomik," murmelte Ernst, als der Bursche die Schenke verlassen hatte. „Du bist mir so wenig gefährlich, wie der Feldwebel. Welche Augen dieser Dummkopf machen wird, wenn ich seine Braut heimführe! — „Ich, der einzige Sohn des reichen Gutsbesitzers Kümmel!" — Sieh' Dich vor, eingebildeter Thor; wie ich Dich benutze, um den Feldwebel aus dem Felde zu schlagen, so werde ich den Feldwebel benutzen, um Deine Werbung unschädlich zu machen."

4. Kapitel.

Ein poetischer Friseur.

Am Marktplatz der Garnisonstadt, welche den Schauplatz unserer Erzählung bildet, lag ein kleines, freundliches Häuschen. Es war zweistöckig und hatte nur vier Fenster Front; hinter den Fenstern des zweiten Stockwerks sah man blendend weiße Gardinen und blühende Topfpflanzen. Hinter einem der drei Fenster des untern Stockwerks stand umgeben von Perrücken, Flechten und Locken ein zierlicher Wachskopf mit kohlschwarzem Haar und rosig angehauchten Wangen; die anderen Fenster boten eine verlockende Aussicht auf wohlriechende Seife, Haaröl, Bürsten, Kämme und Galanteriewaaren, welche auf einer weiß lackirten Etagère lagen.

Ein kleines Porzellanschildchen an der Hausthüre trug die Aufschrift: „Johann Gottlieb Löffel." Die sonst gebräuchlichen Anpreisungen, als: „Hier schneidet man die Haare," oder: „Haarschneide- und Frisirstube," fehlten; daraus durfte man schließen, daß der Friseur Löffel eine feste Kundschaft besaß. Und in der That, Löffel erfreute sich des Wohlwollens der vornehmsten Familien wie des gesammten Offiziercorps. Sein Salon war an jedem Sonntag-Vormittage der Sammelplatz der Offiziere jenes Infanterie-Regiments, in dessen Reihen Ernst diente.

Die Bauern, Handwerker und Fabrikarbeiter, welche den Friseur mit ihrem Besuch beehrten, wurden im Hinterstübchen durch den Gehülfen abgefertigt. Als Ernst am Nachmittage des im vorhergehenden Kapitel erwähnten Tages seiner Pflicht als Compagnieschreiber Genüge geleistet hatte, ging er in die Wohnung Löffel's.

Der Haarkünstler weilte in seinem Salon, er saß in einem Sessel und schien, in Ermangelung anderer Beschäftigung, ein Stündchen süß verträumen zu wollen. Er reichte mit mattem Lächeln dem Eintretenden die Hand.

„Grüß' Dich Gott, Ernst," sagte er, „ich habe Dich lange nicht hier gesehen."

„Ich störe doch nicht?" fragte der junge Mann.

„Nein, nein," fuhr Löffel fort, „Dein Besuch ist mir sehr willkommen. Sollen wir in's Wohnzimmer gehen oder hier bleiben?"

„Bleiben wir hier," sagte Ernst, „es ist hier kühler."

„Ich denke das auch," entgegnete der Friseur. „Nachmittags kommt selten ein Kunde, wir sind also ungestört. Nimm Platz und sage mir vor allen Dingen, wie es Dir geht."

Ernst schnallte den Säbel ab, warf die Mütze auf den Tisch und setzte sich in einen Sessel.

„Wie es mir geht?" erwiderte er achselzuckend. „Gut und schlecht, lieber Freund, wie Du's nehmen willst. Gut, weil ich weder über den Dienst, noch über meine Gesundheit klagen kann, schlecht, weil ich mich in Christine nicht zu finden weiß. Sie liebäugelt mit dem Feldwebel, lächelt den Burschen des Oberstabsarztes an—"

„Bah, man muß dem Mädchen die Grillen lassen," fiel Löffel ihm ruhig in's Wort. „Du weißt ja doch, daß Christine Dir treu ist, daß sie Dich liebt mit der ganzen Gluth ihrer jungen Seele."

Ernst stützte das Haupt auf die Hand und warf seinem Freunde einen Blick zu, in welchem Zweifel und Besorgniß sich spiegelten.

„Man hört Dir an, daß Du ein Dichter bist," sagte er, „aber mit Deinen poetischen Phrasen kannst Du mich nicht beruhigen. Wenn Christine mich liebt, weßhalb begünstigt sie meine Nebenbuhler, weßhalb muntert sie dieselben auf, mit ihren Bewerbungen fortzufahren?"

„Mein Freund, auf diese Frage weiß ich Dir keine Antwort zu geben," erwiderte Löffel kopfschüttelnd; „das Herz des Weibes hat viele räthselhafte Saiten, die unsern Augen verborgen bleiben. Ich sprach vor einigen Tagen mit meiner Frau über Dein Verhältniß mit ihrer Schwester. Sie theilt meine Ansicht. Christine habe ganz ihre Natur, sagte sie, sie liebe glühend, leidenschaftlich und treu, deßhalb dürfest Du ruhig sein. Viele Mädchen lieben es, den Geliebten eifersüchtig zu machen," fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „sie glauben durch diese Eifersucht die Liebe des Bräutigams zu befestigen, und ich will durchaus nicht behaupten, daß Christine diese Ansicht nicht hege. Nimm keine Notiz von ihrem Liebäugeln und Lächeln, bleibe kalt und gleichgültig dabei, dann—"

„Das rathe Du einem Andern, aber nicht mir!" fiel Ernst, von seinem Sitze aufspringend, dem Freunde heftig in's Wort. „Ich kann nicht ruhig zusehen, wenn meine Nebenbuhler sich eines Lächelns oder eines Blicks erfreuen, die mir niemals zu Theil werden."

Löffel zuckte die Achseln.

„Es ist schade, daß Dich die gütige Mutter Natur nicht mit einer poetischen Ader bedacht hat," sagte er gelassen, „gerade diese Situation müßte Dich begeistern und die schönsten Lieder in Deine Seele hauchen. Meine Liebschaft war prosaisch, ich besaß keinen Nebenbuhler. Daß der Geheimrath Werden, bei welchem meine Frau damals in Diensten stand, keine Uniform in seinem Hause sehen wollte und ich dadurch genöthigt wurde, stets in Civil bei meiner Braut zu erscheinen, konnte ich nicht als eine zu poetischem Schaffen begeisternde Schwierigkeit betrachten, aber dennoch verdanke ich jenen Stunden meine schönsten Lieder, so zum Beispiel dieses:

Der Riegel klirrt, die Pforte kracht,
Mein Liebchen, öffne mir;
Es pocht an's Thor in stiller Nacht,
Dein Liebster steht dafür!

Hätte meine Frau das Temperament Christinen's besessen, ich wäre heute ein berühmter Dichter, das weiß der Himmel!" sagte Löffel.

„Wirklich?" spottete Ernst, dem, wie es schien, das Dichtertalent Löffel's keine besondere Achtung einflößte. „Du warst vorhin auch geistig beschäftigt."

„Das bin ich stets, guter Freund," fuhr Löffel wehmüthig fort, „stets; ob ich einen Offizier zum Ball frisire, einem Schuljungen die Haare schneide oder einem Fabrikarbeiter den Schmutz der Woche von der Wange schabe, ich denke unausgesetzt nur an die göttliche Muse. Damals, als ich noch den Waffenrock trug, leistete ich viel, warum? Weil der Soldatenstand poetisches Schaffen zuläßt. Ich erinnere Dich nur an Körner und Schenkendorf; seitdem ich umgesattelt habe, kann ich mich nicht mehr zu jenem Aufschwung begeistern, der zum Schaffen unbedingt erforderlich ist. Ich will damit nicht sagen, daß ich seitdem gar nichts mehr geleistet habe, aber im Vergleich zu früher ist es doch wenig, und wenn auch sehr schöne Lieder darunter sind, meistens sind es doch nur Gelegenheitsgedichte."

„Göthe sagt, daß gerade diese die besten seien," bemerkte Ernst.

Löffel fuhr mit jugendlicher Hast von seinem Sitz auf. „Sagt das Göthe?" fragte er. „Ich bitte Dich, Ernst, scherze nicht, der Gegenstand ist mir zu heilig, als daß ich ihn durch Scherz und Spott entweiht sehen möchte."

„Nein, nein, ich scherze nicht," fuhr der junge Mann fort. „Wenn es Dich interessirt, will ich die betreffende Stelle in Göthe's Werken Dir zeigen."

Löffel athmete tief auf, in seinen Augen leuchtete die Heiterkeit einer mit sich selbst zufriedenen Seele. „Ich glaube Dir, „erwiderte er nach einer Pause, „in Deinen Augen lese ich, daß Du von dem hohen Ernst Deiner Behauptung durchdrungen bist. Den Beweis kannst Du mir später einmal liefern, wenn wir den Göthe einmal zur Hand haben; ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich außer einigen Bändchen der Groschenbibliothek kein Buch besitze. Aber Göthe hat Recht. Da ist zum Beispiel das Gedicht, welches ich auf Verlangen des Hauptmanns von Wetterau machte. In einundzwanzig zehnzeiligen Strophen besingt es das Lob der Frauen; er wollte es seiner Braut am Hochzeitsmorgen überreichen. Ich habe drei Nächte durchwacht, um es fertig zu bringen. Wenn's dir Vergnügen macht—"

„Ich bitte Dich, nur jetzt nicht," fiel Ernst dem Dichter in's Wort, der bereits die Schieblade öffnete, in welcher er seine Poesieen aufbewahrte, „ich bin heute nicht in der Stimmung."

„Schade," fuhr Löffel fort, „wir sind heute so ganz ungestört, und das Gedicht verdient in der That, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Dem Hauptmann muß es sehr gefallen haben, er schickte mir noch an demselben Tage einen Hochzeitskuchen und sechs Flaschen Wein. Namentlich die Stelle:

„Die Frauen sind die Engel, die uns leiten,
Bei Nacht und Tag, in Kriegs- und Friedenszeiten!"

hat er später oft citirt. Du sollst bei nächster Gelegenheit das Gedicht hören, es enthält sehr viele schöne Stellen."

„Kommen wir jetzt auf unser erstes Thema zurück," sagte Ernst, ohne auf die poetischen Leistungen seines Freundes näher einzugehen. „Ich halte es nach reiflicher Ueberlegung für das Beste, daß ich meine Nebenbuhler gegen einander hetze und jedem derselben die Hand zur Beseitigung des andern biete. Noch weiß keiner der Beiden, daß ich der begünstigte Nebenbuhler bin, sie vertrauen mir, ohne zu ahnen, daß sie ihr Vertrauen einem Wolfe im Schafspelze schenken."

Löffel sann einen Augenblick nach. „In der Liebe ist alles erlaubt," erwiderte er, „aber hüte Dich, daß man Dir nicht die Maske abreißt; der Kreuzbauer würde Dir bald ein Quartier beim Hühnerfürsten verschaffen."

Ernst zuckte geringschätzend die Achseln. „Ich werde mich vor einer Demaskirung zu schützen wissen," entgegnete er gelassen, „die Maske darf erst dann fallen, wenn ich den Reservepaß in der Tasche habe."

Der Eintritt der schmucken Hausfrau brach die Unterredung ab. Ernst verbrachte den Nachmittag im Kreise der kleinen Familie und erhielt im Laufe desselben von der Gattin seines Freundes wiederholt die beruhigende Zusicherung, daß er auf die Treue ihrer Schwester bauen könne.

5. Kapitel.

Drei Freier.

Die Küche des Oberstabsarztes lag im Erdgeschosse an der Gartenseite. Sie war groß, hell und geräumig und stand durch eine Seitenthüre mit einer kleinen Stube in Verbindung, welche der Hausherr der Dienerschaft zu beliebiger Benutzung überwiesen hatte.

In dieses Stübchen führte Christine den Feldwebel und dessen Schreiber, als sie am Abend sich einfanden. Kümmel leistete den Gästen der schmucken Köchin Gesellschaft, zum großen Verdruß des Feldwebels, welchem der Bursche schon längst ein Dorn im Auge war. Nie hatte ihn die Gegenwart desselben so unangenehm berührt, wie heute, denn er sah den Blick Kümmel's stier und unausgesetzt auf sich gerichtet, und er las in diesem Blicke neben unverschämter Neugierde einen Argwohn, der ihm die Galle in's Blut trieb. Lag nicht die Vermuthung nahe, daß der Bursche in das Vorhaben des Feldwebels eingeweiht war?

Christine schien dieses Vorhaben nicht zu ahnen; sie war heiter, ausgelassen wie immer, und ihr Lächeln, ihre verstohlenen feurigen Blicke schürten die Gluth der Leidenschaft, welche in dem Herzen des Feldwebels loderte. Sie setzte ihren Gästen eine Flasche Wein aus dem Privatkeller ihres Herrn vor, und der feurige Rebensaft war nicht geeignet, das wallende Blut des Feldwebels zu beruhigen. Ernst beobachtete ihn; während er sich mit dem Burschen unterhielt, warf er dann und wann verstohlen einen Blick auf die Beiden, und das Resultat seiner Beobachtungen schien für ihn kein angenehmes zu sein, denn oft zog seine Stirne sich drohend in Falten, und ein düsterer Blick des Unmuths traf dann das hübsche, blühende Antlitz der Geliebten.

„Wenn ich einmal heirathe," sagte das ausgelassene Mädchen, während ein schalkhaftes Lächeln ihre Lippen umspielte, „wenn ich einem Manne meine Hand zusage, dann muß dieser Mann ein Dichter sein."

„Ein Dichter?" fragte der Feldwebel überrascht. „Wie kommen Sie, theures Wesen, nur auf diesen riesigen Gedanken?"

„Mein Schwager schreibt wunderbar schöne Verse," fuhr Christine fort; „seitdem ich ihn kennen gelernt habe, steht es fest bei mir, nur ein Dichter darf um mich freien."

„Dann haben Sie auch etwas Rechtes!" bemerkte Kümmel achselzuckend. „Die Reimschmiede wohnen immer in den Wolken oder im Monde; ein guter Hausvater soll an solchen Firlefanz nicht denken."

„Na, davon versteht er riesig wenig, Kümmel," erwiderte der Feldwebel, der gedankenvoll an den Spitzen seines Schnurrbarts drehte und dabei stier in das leere Glas blickte, welches vor ihm stand. „Man braucht nicht eben Reime schmieden zu können, um ein Dichter zu sein. Ich weiß nicht, wer mir das einmal gesagt hat, daß alle Menschen Dichter seien, insofern sie für gute und schöne Gedanken Gefühl hätten! Freilich", fuhr er mit einem stechenden Seitenblick auf den Burschen fort, „wer nur für die Rüben und Rindviehzucht Sinn hat, der kann für solche Gedanken nicht empfänglich sein."

„Natürlich nicht!" sagte Christine. „Der einzige Sohn des reichen Gutsbesitzers Kümmel muß eine Frau haben, welche mit Vieh umzugehen weiß."

Kümmel fühlte den Spott, der in dem Tone, in welchem diese Worte gesprochen wurden, lag.

„Mir ist ein Stall voll Vieh lieber, als ein ganzes Regiment guter Gedanken," erwiderte er gereizt. „Schließlich ist immer Derjenige der geachtetste Mann, welcher baar zahlen kann. Wenn ich sage, daß ich Fritz Kümmel heiße und mein Vater der reiche Gutsbesitzer Kümmel ist, dann ziehen die Leute den Hut."

„Um Ihn anzupumpen?" fiel der Feldwebel höhnend ihm in's Wort. „Ja freilich, es weiß ja Jeder, daß Er ein gutmüthiges Schaf ist und man Ihn über den Löffel barbiren kann!"

„Mit Deiner Prahlerei verdirbst Du

(Siehe vierte Seite.)